

Anzeigebblatt

für die

Erzdiözese Freiburg.

Nr 27

Freiburg, 20. November

1923

Carl

durch Gottes Erbarmung und des heiligen Apostolischen Stuhles Gnade

Erzbischof von Freiburg

Metropolit der Oberrheinischen Kirchenprovinz

entbietet dem hochwürdigen Klerus und allen Gläubigen der Erzdiözese Gruß und Segen im Herrn.

Geliebte Diözesanen!

Die Bischöfe sind berufen, die Kirche Gottes zu leiten und zu regieren, indem ein jeder in dem ihm zugewiesenen Teil der Kirche, in seiner Diözese das dreifache Amt ausübt, Gottes Wort zu lehren, die Gnadenmittel zu spenden und die seiner Hirtenpflege anvertrauten Mitglieder der Kirche auf den Weg des Heiles zu führen und zum ewigen Vaterhaus Gottes zu geleiten. Seine Gewalt empfängt der Bischof nicht durch seine Wahl, auch nicht mit seiner Ernennung durch den Hl. Vater, sondern unmittelbar von Gott durch die Bischofsweihe; das Amt aber hat er in Verbindung mit dem Papst und in Unterordnung unter ihn auszuüben, wie auch die Hl. Apostel mit Petrus und unter seiner Oberleitung die Kirche regiert haben.

Der Hl. Vater nimmt seine Aufsicht und oberste Regierungsgewalt in der Kirche unter anderem dadurch wahr, daß er von Zeit zu Zeit, in Deutsch-

land heute alle fünf Jahre, von jedem Bischof einen genauen Bericht über den Stand und die Verwaltung seiner Diözese entgegennimmt und den Bischof selber dann zur persönlichen Aussprache empfängt; der Bischof anerkennt das oberste Hirtenamt des Papstes, indem er diesem schriftlichen und mündlichen Bericht erstattet, die Weisungen des Hl. Vaters ausführt und ihm so Ehrfurcht und Gehorsam erweist.

Diese Pflicht hatte Euer Erzbischof, geliebte Diözesanen, in diesem Jahre zu erfüllen, und ich habe ihr im verflossenen Monat Oktober genügt, nachdem mir schon lange vorher von befreundeter Seite im Ausland für diesen Zweck die Geldmittel gegeben worden waren.

Eine tiefergreifende Stunde war für mich, als der Hl. Vater am Sonntag, den 21. v. Mts. mich als seinen „ehrwürdigen Bruder“ willkommen hieß,

meinen mündlichen Bericht über die innige u. treue Mitarbeit der Mitglieder des Domkapitels und Ordinariats in der Regierung der Erzdiözese, über die gewissenhafte Sorgfalt der Lehrer und Erzieher der künftigen Priester, über die unermüdliche, erfolgreiche Seelsorgetätigkeit der Geistlichen und über das religiöse und sittliche Leben der Diözesanen, aber auch über all' unsere Sorgen und Not entgegennehmend und herzliche Worte des Trostes und den apostolischen Segen für Euch, geliebte Diözesanen, mir auftrag.

Die kummervolle Sorge um die Heimat und das deutsche Volk, besonders um meine Diözesanen, von denen Viele in Entbehrung und Not leben, hat mich auf der Reise nicht verlassen; mit wahrer Wehmut erfüllte mich der Anblick der reichen Lebensmittel in der Schweiz und in Italien und der geschäftige Frohmut der Bewohner dieser Länder, da ich des Mangels, der Arbeitslosigkeit und der gedrückten Stimmung in der Heimat gedachte. Das rechte Verständnis für unsere Not können diese — ich darf wohl sagen — glücklichen Nichtdeutschen deshalb nicht wohl erlangen und haben, weil sie selber das fürs Leben Notwendige reichlich besitzen, von Reisenden vernehmen, daß man mancherorts in Deutschland ums Geld alles bekomme und nicht gerade wenige Deutsche, die freilich nicht unsere Mundart reden, in ausländischen Kurorten und Hotels üppigen Aufwand sich erlauben; die letzteren fallen um so schärfer auf, da von der deutschen Not so viel geredet wird, und laden eine furchtbare Verantwortung vor Gott und ihrem Volk auf sich, weil sie die richtige Würdigung unserer bitteren Lage erschweren.

Unsere sorgenvolle Not habe ich beim hl. Meßopfer am Grab des hl. Karl Borromäus in Mailand, des seligen Bernhard von Baden in Moncalieri, des hl. Petrus und des hl. Ignatius von Loyola in Rom Gott geklagt und diese Heiligen um ihre Fürbitte für uns angefleht, sie auch dem hl. Vater, dem Kardinalstaatssekretär und dessen beiden hervorragenden Mitarbeitern wahrheitsgemäß und anschaulich vorgetragen. Bestimmt kann ich versichern, daß der Vatikan und ganz besonders der

hl. Vater unsere schwere Lage verstehen und würdigen, aber auch, was angängig und möglich war, zu ihrer Linderung und Beseitigung vollbracht haben und tun; gegen Wahrheit und Gerechtigkeit würde verstoßen, wer dem hl. Vater oder dem Vatikan überhaupt in dieser Beziehung eine gewisse Nachlässigkeit oder Unterlassung, geschweige Parteilichkeit gegen uns vorzuwerfen wagen sollte; für die Darstellung im einzelnen ist weder hier der Platz noch jetzt die geeignete Zeit. Was aber die materielle Hilfe angeht, ist allgemein bekannt, daß der hl. Vater erst in den letzten Tagen die Welt, vor allem die Katholiken in Nordamerika zur Hilfe aufgerufen, sein Wort gute Aufnahme fand und er nach meiner Audienz dem Deutschen Caritasverband eine Million Lire zur Linderung der deutschen Not übergeben ließ; der hl. Vater hofft, wie er mir sagte, in Bälde eine zweite Spende folgen lassen und durch die Katholiken Nordamerikas unterstützt, auch weiter wirksam zur Steuerung der allgemeinen Not in Deutschland beitragen zu können. Mit wahrer Freude hat er die Mitteilung entgegengenommen, daß in der Erzdiözese Freiburg nicht bloß Gaben aus dem Ausland verteilt werden, sondern daß wir möglichst selber uns gegenseitig zu helfen suchen und daß Ihr, liebe Diözesanen in Land und Stadt, die Hilferufe des Erzbischofs immer wohlwollend aufgenommen und nach Kräften gespendet habt, daß die Landwirte bei der Sammlung von Lebensmitteln für die katholischen Wohltätigkeits- und kirchlichen Erziehungsanstalten freigebig beitrugen und die vermöglichen Katholiken in Industrie, Handel und Gewerbe mir auf meine persönliche Bitte durch große Gaben es bisher ermöglicht haben, die kirchlichen Erziehungsanstalten künftiger Priester zu halten.

Und nun habe ich den Auftrag des hl. Vaters zu erfüllen.

Mit besonderem Dank grüßt und segnet der hl. Vater die hochwürdigen Mitglieder des Domkapitels und Ordinariats, welche den Senat des Erzbischofs bilden und ihn bei der Leitung der großen Erzdiözese in treuer, einiger Arbeit mit Rat und Tat unterstützen.

Er segnet die Lehrer und Erzieher der künftigen

Priester und dankt ihnen unter voller Anerkennung ihres eifrigen Wirkens dafür, daß sie nach dem Vorbild des göttlichen Lehrers und Erziehers Jesus Christus das Beste, was sie in sich tragen, im Geiste der hl. Kirche ihren Schülern mitteilen.

Unter freudiger Anerkennung Eurer schwierigen und umfassenden Tätigkeit begrüßt und segnet der Hl. Vater Euch, meine hochwürdigen Mitarbeiter in der Seelsorge, und dankt Euch dafür, daß Ihr, wiewohl auch mit der Sorge um das tägliche Brot beladen, dem Priesterideal treu nachlebt und für das zeitliche und ewige Wohl des Volkes in schwerster Zeit unermüdet, unverdrossen und mit sichtlichem Erfolg arbeitet.

In herzlichster Hirtenliebe grüßt und segnet der Hl. Vater Euch, christliche Eltern, die Ihr in der Zucht des Herrn die Kinder erzieht, die Sorgen des täglichen Lebens besonders zu tragen habt und mit Wort und Beispiel allen Ernstes bemüht seid, das Schriftwort für Euch und Euer Heim wahrzumachen: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen“ (Jos. 24,15).

Der Hl. Vater umfängt Euch, christliche Jungmänner und Jungfrauen, mit ganz besonderer Vaterliebe und Vatersorge — dessen hat er mich zweimal versichert; er segnet Euch und bittet und mahnt, daß Ihr trotz des leichten Weltfinnes mancher Altersgenossen die Jahre der jugendlichen Kraft und Gesundheit in der Furcht des Herrn, in Gewissenhaftigkeit und Unverdorbenheit verlebt und so selber das feste Fundament der gesicherten Zukunft und des ewigen Heiles legt. Vorab fordert der Hl. Vater Euch, die Ihr auf dem Gymnasium, an der Hochschule und im Priesterseminar auf den Priesterberuf Euch vorbereitet, in treuer Sorge und Zuneigung auf, daß Ihr in der ganzen Lebenshaltung dem erhabenen Ziel des Priestertums rein, fleißig und fromm zustrebt und so Euch müht, würdige und tüchtige Arbeiter auf Gottes Ackerfeld (in der hl. Kirche) zu werden.

Liebe Kinder! Euch hat der Hl. Vater, als er mit mir sprach, nicht vergessen; er grüßt und segnet Euch, damit Ihr jetzt wegen Eures frommen Gebetes, Eures Fleißes und Gehorsams die Freude

Eurer Eltern und Erzieher seid und später der Stolz der Familie, der Gemeinde und der hl. Kirche werdet.

Tiefbekümmert ist der Hl. Vater über die Not des deutschen Volkes; das sagten seine Worte und bekundeten seine Züge. Helfen will er in diesem Winter soweit nur möglich und er betet inständig für uns um Erbarmen, daß die Zeit unserer Heimsuchung abgekürzt, von uns allen aber zur eigenen Läuterung und Buße, sowie zur reichen Ausfaat für eine glückliche Ewigkeit ausgenützt wird; auch von den Wochen und Monaten, von denen wir sagen: „Sie gefallen uns nicht“, gilt die Versicherung der hl. Schrift: „Gottes Weisheit wirkt von einem Ende bis zum anderen und ordnet alles in Liebe an. Unsere gegenwärtige Trübsal bewirkt eine alles überwindende, ewige Herrlichkeit in uns, wenn wir nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare schauen: das Sichtbare ist vergänglich, das Unsichtbare aber ewig. Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen“ (Weish. 8,1; II. Kor. 4,17f.; Röm. 8,28). Dieses Trostwort und seine Hilfe widmet den Schwergedrückten der Hl. Vater; er betet für sie und sendet ihnen aus der Fülle des in teilnehmender Liebe bekümmerten Vaterherzens den apostolischen Segen.

Und nicht zuletzt grüßt und segnet er mit Anerkennung und Dank alle, die in christlicher Liebe des leidenden Mitmenschen sich annehmen, unter persönlichen Opfern, wo es nur möglich ist, helfen und so der Mahnung des Völkerapostels Paulus nachkommen: „Traget einer des andern Last, so erfüllt Ihr das Gesetz Christi“ (Gal. 6,2).

Nach der Meinung des Hl. Vaters lege ich Euch, liebe Diözesanen, für die nähere Zukunft die Bitte vor, welche der ebengenannte Apostel an die ersten Christen gerichtet hat: „Lasset uns Gutes tun, ohne zu ermüden; wenn wir nicht nachlassen, werden wir seiner Zeit auch ernten. Lasset uns also, solange wir Gelegenheit haben, allen Gutes tun, zumal den Glaubensgenossen“ (Gal. 6,9).

Diese Gelegenheit haben wir jetzt. An Opfer und Entsagung sind wir zwar schon etwa 10 Jahre gewöhnt; aber so groß war die Not noch nie wie

jetzt und voraussichtlich in den kommenden Monaten. Das Wirtschaftsleben stockt; selbständige Berufe verkümmern; selbst auf dem Land ringen Handwerker, Kleinunternehmer und Kleinbauern um das tägliche Brot und ihr Fortkommen. Ueber 200 000 Arbeits- und Erwerbslose sehen schon heute in Baden in banger Ungewißheit in die Zukunft; wie groß mag ihre Zahl erst werden, wenn Industrie und Handel noch mehr stocken und der sog. Beamtenabbau wirklich durchgeführt werden sollte. Dazu kommt die Sorge, daß die Nahrungsmittel, wenn die erforderliche Einfuhr nicht gelingt, für die Bevölkerung überhaupt zu knapp werden. Gar viele Familien sind noch nicht mit dem Nötigsten für den Winter eingedeckt und müssen von der Hand in den Mund leben. Schwere Herzen melden sogar Eltern ihre Kinder vom Erstkommunionunterricht ab, weil sie dieselben für den Hintritt zum Tisch des Herrn nicht würdig kleiden können.

Geliebte Diözesanen! Sonnenklar liegt zu Tage, daß in dieser Lage keine Aufwiegelung des einen Standes gegen den andern und kein Klassenhaß, auch keine Aufhebung der Neuheiden oder einer religiösen Gemeinschaft gegen Andersgläubige wirksam helfen können; zur bitteren Not würden nur die brutale Gewalt, verbitternder Haß und der zerstörende Bruderkampf treten. Im Ausland versteht man — wiederholt mußte der Erzbischof dies hören — nicht, daß wir trotz unserer Not besonders politisch immer noch so uneinig sind und uns gegenseitig so bekämpfen. Hier kann und muß die werktätige Christenliebe helfen, die auf die Wahrheit sich gründet, daß wir alle ohne Unterschied von Stand und Vermögen „Kinder eines Vaters im Himmel sind, der seine Sonne über Gute und Böse aufgehen und über Gerechte und Ungerechte regnen läßt“ (Matth. 5, 45). Zu lange schon ist diese Grundlehre im privaten und öffentlichen Leben mißachtet, sind die Vorschriften Gottes über das Zusammenleben der Menschen übertreten und ist dem Menschen eingeredet worden, daß er sich selber „das Maß der Dinge“ sei — sein eigener, freier Herr und ihm erlaubt sei, was ihm nütze, wenn er nur der strafenden Staatsgewalt nicht verfalle; zu lange

ist im öffentlichen Leben, in der Politik, auch was die Beziehungen der Völker untereinander angeht, mit verhältnismäßig wenigen Ausnahmen als hohe Weisheit befolgt worden, daß die Gebote der Wahrheit und Gerechtigkeit nicht gelten, wenn sie dem Staatswohl hinderlich sind, daß der Staatsmann nur auf den Vorteil seines Landes bedacht sein solle, ohne sich um das gewöhnliche, christliche Sittengesetz zu kümmern. Unter den Folgen dieser Lebensweisheit und Regierungskunst, die freilich Gottes ewigem Gesetz widersprechen, leiden wir heute; daher kommen die Gewissenlosigkeit und die Ungerechtigkeiten im Leben, daher kommen der Mangel an Ehrlichkeit, die Mißachtung der elterlichen und staatlichen Autorität und die Auflösung in Staat, Gemeinde und Familie, daher aber auch das sittliche Elend, an dem viele Menschen franken, und die Vergewaltigung von Nationen. Wie ganz anders sähe es in der Welt aus, wenn die Staatenlenker auch in der Politik die Grundsätze des Christentums befolgten, wenn die Menschen die Gebote der Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit und Treue, der Nächstenliebe im privaten und öffentlichen Leben beobachten würden, so wie die hl. Kirche sie verkündet. *Discite moniti!* Lernen wir Deutsche aus unserer Not; wir sind gewarnt. Wie wir in den kommenden Monaten dem notleidenden Mitmenschen gegenüber denken und handeln sollen, ist in jenem ewigwahren Wort des hl. Paulus angedeutet, das er an die Christen in Korinth geschrieben hat: „Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit; wenn ein Glied verherrlicht wird, so freuen sich alle Glieder. Ihr aber seid Christi Leib, Glied an Glied“ (I. Kor. 12, 26). Es ist, als ginge der Heiland, der die Armen im Geiste selig pries und besonders am Kreuz den Hungernden und Dürstenden und Dürstiggekleideten ähnlich geworden ist, durchs Land, als ob er an die Menschenherzen pochte und ihnen eindringlich sagte: „Was Ihr einem dieser Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt Ihr mir getan. Sammelt Euch nicht Schätze auf der Erde, wo Rost und Motten sie verzehren, Diebe und Räuber sie stehlen, sondern sammelt Euch Schätze im Himmel“ (Matth. 25, 40. 6, 19 f.). Die werktätige Nächsten-

Liebe muß der Not steuern, soll den häßlichen Geist der Selbstsucht und des Wuchers überwinden und kann Gottes Huld und Segen auf unser Volk wieder herabziehen.

Der Deutsche Caritasverband hat angeregt, daß in der kommenden Advents- und Weihnachtszeit in jeder Pfarrei eine Caritasopferwoche veranstaltet wird; ich nehme diesen zeitgemäßen Vorschlag auf und bin der Meinung: „Denen, die von harter Not noch verschont blieben, kann es nicht schwer fallen, aus Liebe zum armen Kinde Jesus für die Notleidenden ein kräftig Opfer zu bringen, indem Kinder und Erwachsene auf ein Genußmittel, ein Vergnügen, eine nichtnotwendige Ausgabe verzichten“. So würde es möglich werden, den Sammlern und Sammlerinnen, die am Ende der Woche die Gaben abholen, einen Geldbetrag, Lebensmittel, ein Kleidungsstück, Wäsche und dgl. abzugeben. Die Liebe macht erfinderisch; so haben in einer größeren Stadt mehrere hundert Familien Freitische an die Armen gewährt und Einwohner von Gemeinden mit größerem Waldbesitz für die Bedürftigen Holz gesammelt. Errichtet in jeder Pfarrei eine Sammelstelle; nach alter Christenübung und dem bestimmten Kirchengesetz ist es Amtspflicht der Pfarrgeistlichen, der Armen und Notleidenden in väterlicher Liebe sich anzunehmen (can. 467 § 1 cod. iur. can.). Helfet zunächst den Pfarrgenossen; was erübrigt werden kann, sendet an die Caritassekretariate der großen Städte. So befolgt Ihr in der Vorbereitungszeit auf Weihnachten die Mahnung des hl. Apostelfürsten Petrus, die lautet: „Vor allem beharret in inniger Liebe zu einander; die Liebe deckt eine Menge Sünden zu. Seid gastfrei gegen einander ohne Murren. Dienet einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als gute Verwalter der mannigfachen Gnaden Gottes“ (I. Petr. 4, 8 f.).

Geliebte Diözesanen! Diese Nächstenliebe hat auch der große Bischof betätigt und gelehrt, welcher der Patron der Erzdiözese Freiburg ist und dessen Gedächtnis wir heute besonders feierlich begehen, St. Konrad, der vom Jahre 934 bis 975, also 41 Jahre das Bischofsamt der großen Diözese Konstanz

mit kluger und starker Hand geführt hat; er ist am 26. November 975 selig gestorben und auf dem Laterankonzil am 28. März 1123 von Papst Calixt II. heilig gesprochen worden; was von ihm sterblich war — seine Gebeine sind am 26. November 1123 unter außerordentlicher Teilnahme des Volkes feierlichst aus dem Grabe erhoben, in der St. Ulrichskirche zu Konstanz beigesetzt worden und sind heute von dem majestätischen, kunstvoll restaurierten Münster daselbst überwölbt. Seine Liebe zu den Armen betätigte er in eifriger Lehre und Tat, besonders auch durch den Bau und die reiche Ausstattung eines Spitals zur Speisung von Notleidenden. Nicht weniger ging ihm die religiöse und sittliche Not des Volkes zu Herzen. Selber tief fromm und wahrhaft religiös — er hat dreimal die damals sehr beschwerliche Wallfahrt nach Palästina gemacht, um die durch das Leben, Wirken und Sterben des Heilandes geweihten Stätten des hl. Landes zu besuchen — selbst fromm und religiös hat er die Wiederherstellung und mächtige Förderung des christlichen Lebens zur Hauptaufgabe seines Wirkens gemacht. Er baute Gotteshäuser, errichtete Seelsorgestellen und stattete sie mit seinem von den Eltern geerbten großen Vermögen aus; er sorgte für die Heranbildung eines guten Klerus und war unablässig bemüht, um die religiöse Bildung und sittliche Hebung des Volkes, sowie für die gute Unterweisung und Erziehung der Jugend.

Wir haben heute eine Zeit der schwersten Not zu bestehen und den Wiederaufbau des wirtschaftlichen, aber auch des religiös-sittlichen Lebens in Heimat und Volk — eine außerordentliche Aufgabe durchzuführen. Nach St. Konrads Vorbild und unter seiner Fürbitte wollen wir in diesem Winter und darüber hinaus Nächstenliebe üben, wollen wir selber wahre Christen sein, indem wir im privaten und öffentlichen Leben in Ehrfurcht und Liebe Gott dienen, nach den christlichen Grundsätzen der Gerechtigkeit, Ehrlichkeit und wahren Sittlichkeit handeln und diese Grundsätze auch unerschrocken und beharrlich vertreten; für das allgemeine Wohl seien wir zu eigenen Opfern bereit.

Heute, da St. Konrad vor 948 Jahren aus diesem Leben selig geschieden, nunmehr 800 Jahre als Heiliger verehrt wird und seine Gebeine im Konstanzer Münster des Auferstehungstages harren, stelle ich die Erzdiözese Freiburg und ihre Angehörigen von neuem unter seinen mächtigen Schutz,

auf daß Ihr, geliebte Diözesanen, und Euer Oberhirte nach St. Konrads Beispiel und von seiner Fürbitte unterstützt, Gott und der hl. Kirche die Treue halten und an der Vinderung der leiblichen und seelischen Not des Volkes arbeiten, so Gott, der hl. Kirche und dem allgemeinen Wohl dienen.

Freiburg i. Br., am Feste der hl. Elisabeth, 19. November 1923.

‡ Carl
Erzbischof.

Obiges Hirten Schreiben ist am 25. d. Mts. von der Kanzel zu verlesen.

Freiburg i. Br., den 20. November 1923.

Erzbischöfliches Ordinariat

